



Technical Newsletter

Das Magazin für Technische Aktienanalyse

Editorial

In dieser Doppelausgabe des Technical Newsletter stehen grundlegende Methoden der Charttechnik im Vordergrund. Alle vorgestellten Methoden sind auch für Privatanleger anwendbar. Besonders für Privatanleger gilt, dass sie neben Ihrer „normalen“ Tätigkeit nur begrenzt Zeit und Geld für die Informationsgewinnung einsetzen. Aus diesem Grund sollten sich Privatanleger auf die Technische Analyse konzentrieren und die Fundamentalanalyse anderen überlassen. Die Fundamentalanalyse ist bei institutionellen Anlegern weit verbreitet. Dabei wird versucht den „inneren Wert“ eines Unternehmens zu ermitteln und mit den aktuellen Börsenkurs zu vergleichen. Je weiter der Börsenkurs unter dem inneren Wert liegt, desto attraktiver ist die Aktie. Doch die Instrumente die zur Ermittlung des inneren Wertes einer Aktie verwendet werden, wie z.B. die Ertragswert- oder die Substanzwertmethode sind sehr zeitaufwendig und setzen umfangreiche Fachkenntnisse voraus. Ebenfalls problematisch ist, dass bei der Fundamentalanalyse die Psychologie unberücksichtigt bleibt. Doch diese spielt an der Börse oft die entscheidende Rolle. Letztendlich

sind es Menschen, die Entscheidungen treffen und dabei von ihren eigenen Möglichkeiten, ihren Emotionen und Erfahrungen beeinflusst werden. Und Menschen machen Fehler, die sich in wiederkehrenden Verhaltensweisen widerspiegeln. Gerade an der Börse verhalten sich die Akteure nur bedingt rational und sorgen damit für Verzerrungen im Preisgefüge. Hier setzt die Technische Analyse an, die die Analyse der Kurse und Umsätze (mit Umsätzen ist hier die Anzahl der gehandelten Aktien gemeint) in den Mittelpunkt stellt. Die Technische Analyse bildet die Kursverläufe in so genannten „Charts“ ab und zeichnet damit eine Art Psychogramm des Marktgeschehens. Es wird davon ausgegangen, dass alle relevanten Informationen in den Kursen enthalten sind. Die Charts zeigen, was in der Realität täglich passiert. Dabei fließen neben harten Fakten wie z.B. Bilanz- und Konjunkturdaten auch psychologische Aspekte wie Hoffnung, Gier und Angst in die Kurse ein.

Ihr

Oliver Paesler

Ausgabe 1-2/2003

3. Jahrgang

ISSN 1618-744X

(Redaktionsschluss: 14.07.2003)

INHALT

GRUNDLAGEN

Der Chart als Basiswerkzeug 2

Von Widerstand und Unterstützung bis zur Trenderkennung 5

STRATEGIEN

Technische Indikatoren im Einsatz 9

Money Management für Privatanleger 12

VERANSTALTUNGSHINWEISE

und Seminarrückblick 15

NEUE TECHNIKEN

Chaikin Money Flow / Trendscore 10

Impressum 11

TECHNISCHE ANALYSE: Dax erholt sich um mehr als 50%



Nach dem der DAX von seinem historischen Höchststand bei 8000 Punkten im März 2000 bis zum März 2003 einen Kursverfall von 72 % auf 2200 Punkte hinnehmen musste, konnte er sich von seinem Tiefststand im März 2003 wieder um über 50% auf 3350 Punkte erholen. Im Bereich von 3380 Punkten befindet sich eine Widerstandszone, deren nachhaltige Überwindung den Weg bis zum nächsten Widerstand bei 3880 freigeben dürfte. Nach unten befindet sich die nächste Unterstützung bei 3160 Punkten. Ebenfalls interessant ist, dass sich der DAX der oberen Begrenzung seines langfristigen Abwärtstrendkanals nähert. Ein Durchbruch dürfte weitere positive Impulse für den DAX geben. Kann der Abwärtstrendkanal jedoch nicht nach oben verlassen werden, ist wieder mit fallenden Notierungen zu rechnen.

GRUNDLAGEN

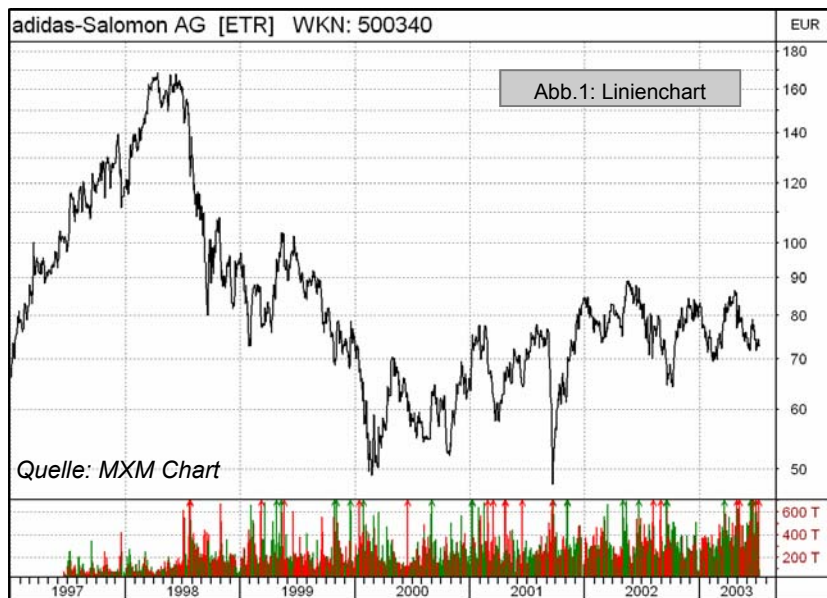
Der „Chart“ als Basiswerkzeug

von Oliver Paesler

Das Basiswerkzeug der Technischen Analyse sind die Charts und hier gehören Linien-, Balken-, Kerzen- und Point & Figure-Charts zu den gebräuchlichsten Formen. Auch wenn Charts schon zu Ihrem täglichen Handwerkszeug gehören, sollen Ihnen die nachfolgenden Ausführungen das Grundlagenwissen vermitteln, damit Sie den richtigen Charttyp für Ihre speziellen Anforderungen auswählen können.

Reihe von interessanten Informationen verloren. Es ist beispielsweise nicht möglich, beim Linienchart Kurslücken (Gaps) zu erkennen. Eine Kurslücke entsteht dann, wenn der heutige Tagesstiefstkurs über dem Tageshöchstkurs des Vortages oder der heutige Tageshöchstkurs unter dem Tagesstiefstkurs des Vortags liegen. Derartige Sprünge im Kursverlauf gehören in der Technischen Analyse zu viel beachteten Chartphänomenen.

Informationen über den Tagesverlauf, indem der Tageshöchstkurs und der Tagestiefstkurs durch eine senkrechte Linie verbunden werden. Dieser Balken zeigt die tägliche Handelsspanne an. Der erste Kurs des Tages (Eröffnungskurs) wird durch einen kleinen waagerechten Strich an der linken Seite des Balkens gekennzeichnet. Der letzte Kurs des Tages (Schlusskurs) wird durch einen kleinen waagerechten Strich an der rechten Seite des Balkens markiert. Balkencharts können neben den Zeitraum eines Tages auch auf Basis einer Woche oder eines Monats erstellt werden. In diesen Fällen gehen wieder Informationen verloren, so dass sich diese beiden Darstellungsarten für langfristige Betrachtungen eignen.



Linienchart

Die einfachste und auch bekannteste Form der Chartdarstellung ist der Linienchart (siehe Abb. 1), dabei werden zumeist die Tagesschlusskurse durch eine Linie verbunden. Der Linienchart eignet sich gut für die Darstellung großer Datenmengen. Wenn Sie also einen langen Zeitraum darstellen wollen, so ist der Linienchart erste Wahl. Auch wenn Sie eine Aktie mit einem Index überlagern möchten, ist der Linienchart gut geeignet. Der Linienchart zeigt allerdings nur ein vereinfachtes Bild des Tagesgeschehens, was bei langfristiger Darstellung oder Überlagerungen vom Vorteil ist, ist auf der anderen Seite ein Nachteil. Die Kursbewegungen innerhalb eines Börsentages bleibt unberücksichtigt und der Anleger erkennt nicht, wie groß die Schwankungsbreite innerhalb des Börsentages war. Dadurch gehen eine

Balkenchart (Barchart)

Der Balkenchart (Abb. 2) zeigt mehr

Kerzenchart (Candlestick-Chart)

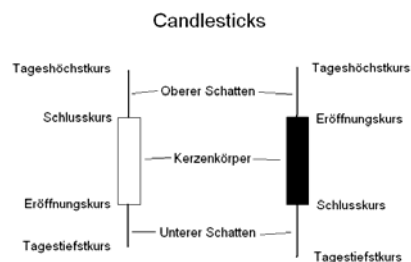
Die gleichen Informationen wie im Balkenchart gehen auch in den Kerzenchart (Candlestick) ein, doch hebt diese Art der Darstellung die Tendenz innerhalb eines Tages deutlicher hervor. Der Kerzenchart stammt ursprünglich aus Japan und wurde dort schon im 18. Jahrhundert zur Prognose des Reispreises eingesetzt. Auch beim Kerzenchart (Abb. 3) wird die tägliche Handelsspanne aus Höchst- und Tiefstkurs als senkrechter Balken dargestellt. Durch die Farbgebung der Kerze wird jedoch deutlicher hervor-





gehoben, ob sich der Schlusskurs über oder unter dem Eröffnungskurs befindet. Der Bereich zwischen dem Eröffnungskurs- und dem Schlusskurs wird als Kerzenkörper oder Body bezeichnet. Liegt der Schlusskurs über dem Eröffnungskurs, so wird ein weißer und im umgekehrten Fall ein schwarzer Kerzenkörper gezeichnet. In der Praxis ist noch eine andere Farbgebung gebräuchlich. Dabei wird statt eines weißen ein grüner und anstelle des schwarzen ein roter Kerzenkörper verwendet. Die Größe des Kerzenkörpers richtet sich nach der Größe der Spanne zwischen Eröffnungskurs- und Schlusskurs. Da sich Anleger am Anfang und am Ende einer Börsensitzung ganz spezifisch verhalten kommt der Analyse des Eröffnungskurs- und dem Schlusskurs eine besondere Bedeutung zu. Die besondere Bedeutung des Schlusskurses rührt daher, dass dieser Handelszeit beendet und der Anleger warten muss bevor er wieder aktiv werden kann. Ist eine Aktienbesitzer eher pessimistisch im Bezug auf die weitere Entwicklung, so wird er das Risiko scheuen die Aktie auch über Nacht zu halten, wo vielleicht schlechte Nachrichten hereinkommen und er nicht handeln kann. Der Eröffnungskurs, ist der erste Kurs nach einer handelsfreien Zeit und ermög-

licht es, erstmals wieder zu kaufen oder zu verkaufen. Die Spanne zwischen Eröffnungskurs- und Schlusskurs zeigt die Verteilung der Kräfte von Käufern und Verkäufern an, wobei eine große Spanne auf die Dominanz einer der beiden Gruppen hindeutet. Ebenfalls von Bedeutung sind die so genannten Schatten (Shadows). Dabei ergibt sich der obere Schatten aus der Differenz zwischen der Oberseite des Kerzenkörpers und dem Höchstkurs. Der untere Schatten ergibt sich folglich aus der Differenz zwischen der Unterseite des Kerzenkörpers und dem Tiefstkurs. Die Länge der Schatten ist ebenfalls wichtig. Dabei deuten lange Schatten auf eine hohe Unsicherheit und keinen eindeutigen Trend im Tagesverlauf hin. Die klassische Interpretationsweise von Kerzenchart beruht auf Formationen, die aus einer oder mehreren Kerzen gebildet werden. Als Erstes wird eine neue Kerze isoliert betrachtet und dabei auf die Spanne zwischen Eröffnungskurs- und Schlusskurs, sowie auf die Position und die Relation des Kerzenkörpers zu seinen Schatten geachtet. Aber erst der Überblick über einen längeren Zeitraum mit vielen Kerzen, ermöglicht die richtige Einordnung der einzelnen Kerze im Gesamtkontext. Als zweites Element werden Formationen beachtet, die aus zwei oder mehr Kerzen gebildet werden. Auch Kerzencharts können, wie der Balkenchart, unter Verwendung von unterschiedlichen Zeiträumen, wie Tag, Woche und Monat erstellt werden. Aus psychologischer Sicht machen Kerzencharts auf Tages- und Wochenbasis besonders Sinn, da das Ende der Zeitspanne jeweils durch



eine handelsfreie Zeit (Nacht bzw. Wochenende) gekennzeichnet ist. Im Intraday-Bereich werden Kerzenchart oft auch auf 2, 5 oder 15 Minutenbasis erstellt. Dabei sollte man allerdings beachten, dass eine derartige Unterteilung rein willkürlich erfolgt und somit auch dem Eröffnungs- und dem Schlusskurs dieser Perioden keine besondere Bedeutung zukommt.

Umsatzdarstellung

Bei den bisher besprochenen Charttypen werden zumeist die Umsätze (Volume) als Histogramm am unteren Rand des Charts angezeigt. Mit Umsatz ist hier die Anzahl der an diesem Tag gehandelten Aktien gemeint. Die Entwicklung der Umsätze ist in der Technischen Analyse ebenfalls von Bedeutung, da sie bei einer Reihe von Methoden zur Bestätigung der Signale benötigt wird. Das Volumen kennzeichnet die Höhe der Aktivität am Markt. Immer wenn ein Handel zustande gekommen ist, zeigt dies, dass ein Käufer und ein Verkäufer aktiv eine Entscheidung getroffen haben und ein Wertkonsens zustande gekommen ist. Mit jedem Geschäft steigt das Volumen, welches normalerweise als kumulierte Stückzahl der gehandelten Wertpapiere eines Tages angegeben wird. Das Volumen ist unabhängig vom Preis und kann damit eine andere Perspektive auf den Markt aufzeigen. Um besser zu erkennen, ob der Umsatz relativ hoch oder niedrig ist, kann ein gleitender Durchschnitt auf Basis der Umsätze hilfreich sein. Dieser gleitende Durchschnitt wird dann über das Histogramm der Umsätze gelegt.

Skalierung logarithmisch oder linear

Linien-, Balken und Kerzencharts zeigen alle den Kurs auf der vertikalen Y-Achse und die Zeit auf der horizontalen X-Achse an. Für die Kursachse (Y-Achse) sind zwei Skalierungsarten gebräuchlich. Bei der linearen Skalierung, die auch als arithmetische Skalierung bezeichnet wird, zeigen gleiche Abstände auf der Kursskala auch gleiche Kurseinheiten an. Jede Veränderung des Kurses um 1 Euro entspricht beispielsweise einer Änderung von 1 cm im Chart, egal ob das Kursniveau bei 10 oder 100 Euro liegt. Bei der logarithmischen Skalierung stehen gleiche Abstände auf der Kursskala für gleiche prozentuale

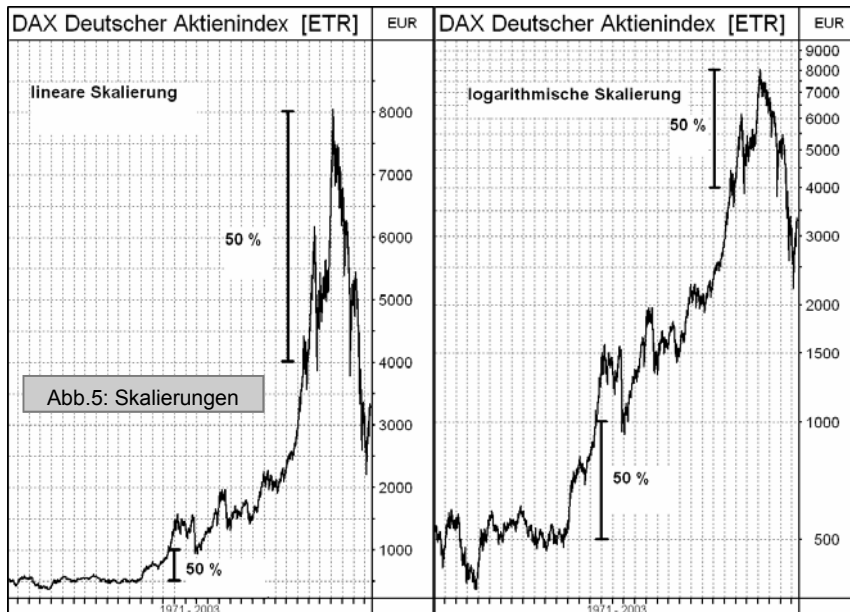


Abb.5: Skalierungen

Veränderungen beim Kurs. So entspricht z.B. 1% Kursänderung 1 cm auf dem Chart. Bei der logarithmischen Skalierung schlagen sich Gewinne und Verluste in ähnlichen optischen Ausmaßen nieder, wie sie auch den Wert im Depot verändern.

Bei kurzfristiger Betrachtungsweise mit zumeist nur geringen Kurschwankungsbreiten, haben die unterschiedlichen Skalierungen nur geringe Auswirkungen. Bei langfristigen Betrachtungen sind die Änderungen im Kursniveau meist erheblich und somit werden auch die Unterschiede in der Darstellung erheblich. In Abb. 5 sieht man bei der linearen Skalierung in den Jahren 1971 bis 1985 kaum Details im Kursverlauf des DAX, während bei der logarithmischen Skalierung die Kursschwankungen in diesem Zeitraum wesentlich deutlicher zu Tage treten.

Insbesondere bei Überlagerungen von Aktien mit einem Index bringt die logarithmische Skalierung Vorteile, denn damit sind die Kursauschläge der einzelnen Werte direkt vergleichbar. Beim Überlagern mit linearer Skalierung ist nur die Bewegungsrichtung, aber nicht das Ausmaß der Bewegung vergleichbar.

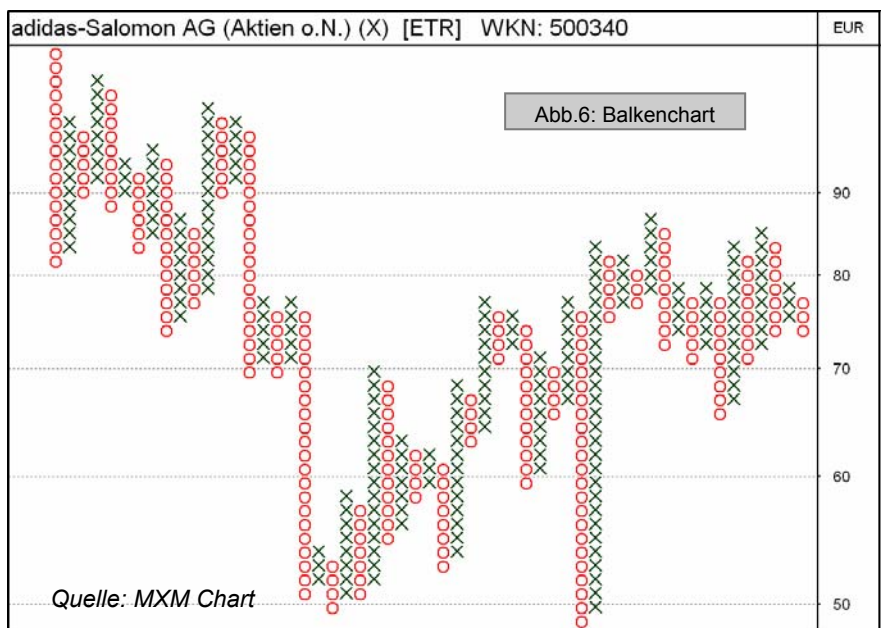
Point & Figure-Chart

Der Point & Figure-Chart (Abb. 6) weist größere Unterschiede gegenüber den drei vorher erläuterten Charttypen auf. Er verfügt über keine Zeitachse und auch die Umsätze werden nicht angezeigt. Bei dieser Chartform erfolgt die Darstellung nicht zeitbezogen, sondern in Abhängigkeit von der Stärke der Kursbewegung.

Beim Point & Figure-Chart wird eine Aufwärtsbewegung durch eine Reihe von X-Symbolen und eine Abwärtsbewegung durch O-Symbole gekennzeichnet. Dabei wird immer nur dann ein neues Symbol in Bewegungsrichtung eingezeichnet, wenn der bisherige Extrempunkt der Säule um mindestens eine Kastenhöhe über- bzw. unterschritten wird. Jedes X- oder O-Symbol hat eine festgelegte Kastenhöhe, die meist in Prozent angegeben wird. Wechselt die Kursbewegung die Richtung, so wird eine neue Säule rechts neben der bisherigen Säule begonnen. Allerdings muss die entgegengesetzte Kursbewegung ausreichend stark sein. Wann eine neue Säule begonnen wird, hängt von dem Parameter Kastenumkehr ab. Eine 3-Kastenumkehr bedeutet beispielsweise, dass sich der Kurs mindestens um 3 Symbole in die Gegenrichtung be-

wegt haben muss bevor eine neue Säule begonnen wird.

Neben der oben angeführten prozentualen Kastenhöhe werden in der Literatur auch Verfahren angegeben bei denen die Kastenhöhe einem fixen Wert von beispielsweise einem viertel, einem halben oder einem Euro entspricht. Bei starken Schwankungen im Kursniveau wirft die fixe Kastenhöhe ein erhebliches Problem auf: So ist beispielsweise bei einem Kursniveau von 10 Euro eine Kastenhöhe von 50 Cents eine gute Wahl, bei einem Kursniveau von 50 Euro ist allerdings eine Kastenhöhe von 1 Euro besser geeignet. Um dieses Problem zu mindern wurden von der amerikanischen Firma Chartcraft folgende Intervalle definiert: unter \$5 = \$0,25 Kastenhöhe, zwischen \$10 und \$20 = \$0,5 Kastenhöhe, zwischen \$20 und \$100 = \$1 Kastenhöhe und über \$100 = \$2 Kastenhöhe. Allerdings wird durch diese Einteilung das Problem nicht beseitigt. Insbesondere treten an den Intervallgrenzen erhebliche Verzerrungen auf, die durch die plötzliche Veränderung der Kastengröße entstehen. So ist bei einer 3-Kastenumkehr beim Kursniveau von \$19 eine Gegenbewegung von \$1,5 notwendig um eine neue Säule zu beginnen. Liegt die Aktie jedoch bei \$20 sind es \$3 die für eine neue Säule benötigt werden. Eine derartige Vorgehensweise lässt sich wohl auf den geringeren Aufwand beim manuellen Erstellen der P&F-Charts zurückführen. Die Vorläufer des P&F-Charts werden schon am Ende des 19. Jahrhunderts in der einschlägigen Literatur erwähnt. Die



Verwendung einer prozentualen Kastenhöhe ist mit den heutigen Computern kein Problem mehr und man erhält einen P&F-Chart der frei von Verzerrungen und unabhängig vom Kursniveau der Aktie ist. Die Verwendung der prozentualen Kastenhöhe entspricht der logarithmischen Skalierung bei den oben vorgestellten Charttypen.

Der Point & Figure – Chart besitzt eine Art Trendfilterfunktion, welche unbedeutende Seitwärtsbewegungen eliminiert und nur die signifikanten Auf- bzw. Abwärtsbewegungen darstellt. Neben den Seitwärtsbewegungen werden auch kleinere Kurschwankungen herausgefiltert, so dass sich der Anleger auf die bedeutenden Kursbewegungen konzentrieren kann. Durch seine Filterwirkung eignet sich der Point & Figure –Chart gut zur Trenderkennung.

Im Rahmen der Point & Figure Analysetechnik spielen Formationen eine wichtige Rolle, die wir aus Platzgründen an dieser Stelle nicht weiter erläutern können. Ein Großteile der Formationen beruht allerdings auf dem Konzept von Widerstand und Unterstützung. Und mit Hilfe von P&F-Charts sind Widerstands- und Unterstützungsbereiche leicht erkennbar. Dabei brauchen Sie nur auf X-Säulen, deren oberer Rand auf einer waagerechten Linie liegt (Widerstand) oder auf O-Säulen, deren unterer Rand auf einer waagerechten Linie liegt (Unterstützung), zu achten.

Ein weiterer nützlicher Aspekt der konstanten prozentualen Kastenhöhe beim P&F-Chart ist, dass das Ausmaß von Kursschwankungen direkt visuell verglichen werden kann. Bei den anderen vorgestellten Charttypen, wird von modernen Chartprogrammen der

Kursverlauf meist so gestreckt oder gestaucht, das sich der Höchstkurs des Darstellungszeitraums am oberen Rand und der Tiefstkurs am unteren Rand des Charts befinden. Dadurch wirken Aktien mit geringen Schwankungen genauso wie Aktien mit großen Kursbewegungen. Insbesondere beim „Durchblättern“ von Charts entsteht so oft ein falscher Eindruck.

Abhilfe kann hier die Überlagerung mit einem Index als Vergleichsmaßstab schaffen. Beim P&F-Chart sind dagegen die Ausschläge unterschiedlicher Aktien direkt vergleichbar. Dies führt allerdings dazu, da bei Aktien mit geringen Schwankungen nur ein Teil des Charts genutzt wird, während stark schwankende Werte auch mal über den Chart hinaus reichen können.

GRUNDLAGEN

Von Widerstand und Unterstützung bis zur Trenderkennung

von Oliver Paesler

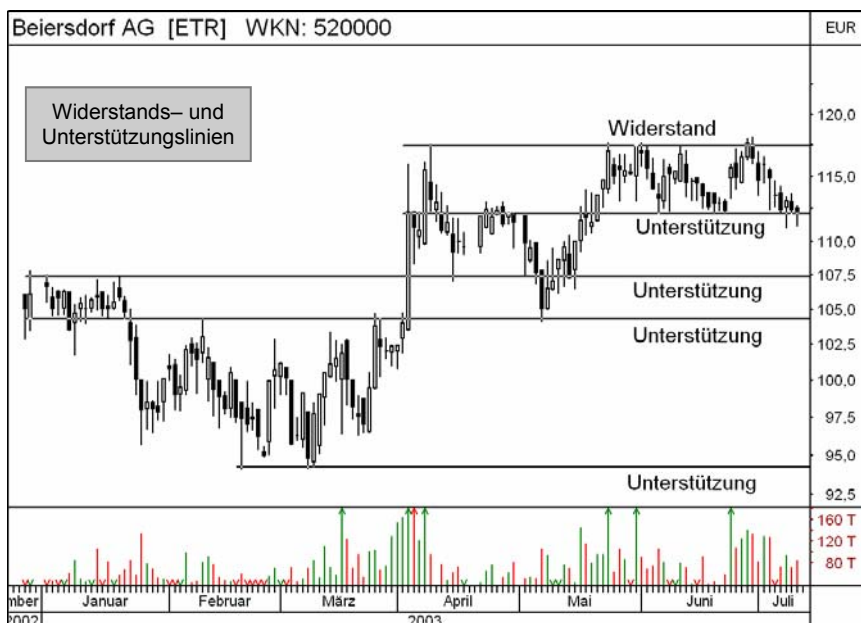
Wer Technische Analyse verstehen und damit an der Börse erfolgreich agieren möchte, sollte sich mit Widerstand und Unterstützung, sowie dem Trendkonzept beschäftigen. Von diesen beiden Konzepten lässt sich die Mehrzahl der technischen Analyseverfahren ableiten, seien es nun Trendlinien, Chartformationen oder der Einsatz von gleitenden Durchschnitten.

Widerstand und Unterstützung

Schaut man sich den Kursverlauf von Aktien und Indizes an, so wird ersichtlich, dass der Kursverlauf nicht gradlinig, sondern in mehr oder weniger großen Zacken verläuft. Eine derartige Zacke wird nachfolgend als Reaktionstief bezeichnet, wenn die Spitze nach unten zeigt und als Reaktionshoch wenn die Spitze nach oben zeigt. An der Spitze des Reaktionstiefs entwickelt sich eine Unterstützungszone. Dort war das Kaufinteresse stark genug, um den Verkaufsdruck zu übersteigen und als Resultat die Kurse wieder ansteigen zu lassen. Umgekehrt verhält es sich an der Spitze eines Reaktionshochs: Hier herrscht Widerstand und der Verkaufsdruck übersteigt das Kaufinteresse.

Interessanterweise kommt es relativ häufig vor, dass solche Wendepunkte auf einer geraden waagerechten Linie liegen, also die Wende immer auf ungefähr dem gleichen Kursniveau einsetzt. Dieses Phänomen lässt sich natürlich psychologisch erklären, denn Anleger orientieren sich an den Hoch- und Tiefpunkten der Vergangenheit. Wenn der Kursverlauf in der Vergangenheit mehrfach auf gleicher Höhe gedreht hat, dann gehen viele Anleger

davon aus, dass es wieder geschieht. Bewegt sich beispielsweise der Kursverlauf von unten auf einen Widerstand zu, dann warten die potenziellen Käufer erstmal ab, da sie ja nicht zum Höchstkurs kaufen wollen. Auf der anderen Seite sind die potenziellen Verkäufer, sie haben in der Vergangenheit gesehen, dass auf der Höhe des Widerstands ein gutes Verkaufsniveau gewesen wäre. Sie sind in diesem Bereich eher zu Abgaben bereit und



hoffen, diesmal den Höchstkurs „erwischen“ zu können. Besonders nervös werden die potenziellen Verkäufer, wenn der Kursverlauf im Bereich des Widerstands zu drehen beginnt. Dadurch steigt das Angebot und der Abwärtsdruck nimmt zu. Analoge Überlegungen mit umgekehrter Wirkung, können für eine Unterstützung durchgeführt werden.

Widerstands- und Unterstützungslinien

Die Technische Analyse hat mit den Widerstands- und Unterstützungslinien ein einfach zu verwendendes Instrument geschaffen und Regeln für deren Anwendung erarbeitet. Bei einer Widerstandslinie werden einfach die auf einem Kursniveau liegenden Hochpunkte durch eine waagrecht in den Chart eingezeichnete Linie verbunden. Bei einer Unterstützungslinie werden die auf gleichem Kursniveau liegenden Tiefpunkte verbunden. Eine Widerstands- bzw. Unterstützungslinie wird umso aussagekräftiger, je mehr Wendepunkte auf der Linie liegen und je mehr Handelsaktivität vorherrscht, wenn sich der Kurs im Bereich der Linie aufhielt. Mehr Umsatz bedeutet, dass mehr Anleger diese Punkte aktiv wahrgenommen haben. Bewegt sich der Kurs von unten auf eine Widerstandslinie zu, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass die Aufwärtsbewegung zum Stillstand kommt. Wird die Widerstandslinie allerdings durchbrochen, ist dies ein Anzeichen für weiter steigende Kurse. Die Aufwärtsbewegung war in diesem Fall stark genug, um den Widerstand zu überwinden. Gleiches mit umgekehrten Vorzeichen gilt für eine Unterstützungslinie.

Eine weitere Regel besagt, dass sich eine Widerstandslinie in eine Unterstützungslinie wandelt, wenn diese durchbrochen wurde. Selbiges gilt natürlich auch für den umgekehrten Fall. Allerdings ist es wichtig, dass sich der Kurs nach dem Durchbruch möglichst weit von der bisherigen Widerstands- bzw. Unterstützungslinie entfernt bevor die Wandlung von Widerstands- zu Unterstützungslinie oder umgekehrt als signifikant angesehen werden kann.

In der Praxis sollten Sie sich den letzte markanten Hoch- und auch den letzten markanten Tiefpunkt ansehen

und dort eine Widerstandslinie beim Hochpunkt und eine Unterstützungslinie beim Tiefpunkt einzeichnen. Anschließend können Sie die beiden Linien nach links in die Vergangenheit verlängern um zu prüfen, ob es bereits Wendepunkt oder auffällige Seitwärtsbewegungen auf dem Kursniveau der Linien gab. Desto mehr Wendepunkte es gab, umso bedeutender ist die Linie. Und Sie werden überrascht sein wie oft Sie diese Wendepunkte in der Nähe Ihrer Linien finden.

Mit dem Einzeichnen von Widerstands- und Unterstützungslinien können Sie hervorragend Struktur in den Kursverlauf bringen und die kritischen Punkte herausarbeiten.

Trends erkennen nach der Dow-Methode

Im folgendem wollen wir uns den Trend widmen. Ein Trend kann man als eine, in einer bestimmten Richtung verlaufende Kursentwicklung charakterisieren. Dabei ist grundsätzlich eine Unterteilung in Aufwärts-, Abwärts- und Seitwärtstrend möglich. Der Urvater der westlichen Technischen Analyse Charles Dow,

Tiefpunkt liegen.

Das bedeutet, dass im Aufwärtstrend immer wieder der Widerstand durch den vorherigen Hochpunkt überwunden wird und andererseits die Unterstützung durch den vorherigen Tiefpunkt nicht durchbrochen wird. Der Abwärtstrend ist folglich als eine Folge fallender Hoch- und ebenfalls fallender Tiefpunkte gekennzeichnet. Im Seitwärtstrend bewegt sich der Kursverlauf innerhalb einer waagerechten Bandbreite aus Widerstand und Unterstützung, die nicht nach oben oder unten verlassen wird.

ZigZag als Hilfsmittel

In der Praxis ist es nicht immer leicht zu erkennen, ob und wann eine Kursbewegung, die zu einem neuen Hoch- oder Tiefpunkt geführt hat, ausreichend groß ist, um bei der Trendbestimmung nach Dow einbezogen zu werden. Eine Möglichkeit die entscheidenden Wendepunkte herauszufiltern bietet Ihnen das so genannte ZigZag. Beim ZigZag werden anhand einer einfachen Filterregel die Hoch- und Tiefpunkte im Kursverlauf verbunden. Ein Hochpunkt wird beispielsweise gesetzt, wenn der Kurs



der den meisten sicher durch den nach ihm benannten Aktienindex Dow Jones Industrial Average bekannt ist, entwickelte zu diesem Thema eine einfache aber sehr hilfreiche Definition. Er sieht einen Aufwärtstrend als eine Folge steigender Hoch- und Tiefpunkte an, d.h. jeder Hochpunkt muss den vorherigen Hochpunkt übersteigen und auch jeder Tiefpunkt muss über den vorherigen

um einen bestimmten Prozentsatz (z.B. 10%) gemessen von Hoch gefallen ist. Zu beachten ist, dass der aktuelle Wendepunkt solange variabel ist, bis eine ausreichend starke Gegenbewegung eingesetzt hat. Zeichnet sich beispielsweise ein neuer Tiefpunkt ab, weil sich wieder eine leichte Aufwärtsbewegung zeigt, so kann dieser Tiefpunkt sich noch weiter nach unten verschieben, falls die

Aufwärtsbewegung umkehrt bevor der festgelegte Prozentsatz erreicht wurde. Fällt der Kurs dann unter den bisherigen Tiefpunkt, wird der Tiefpunkt auf das neue tiefer liegende Niveau verschoben. Im Rückblick sieht das ZigZag aus, als handele es sich um einen hervorragenden Indikator, da alle unbedeutenden Schwankungen herausgefiltert wurden und alle bedeutenden Wendepunkte exakt getroffen wurden. Doch in der Praxis erweist sich das ZigZag als Indikator nur wenig hilfreich, weil der aktuelle Wendepunkt noch, wie oben ausgeführt, verschoben werden kann. Als Hilfsmittel zum Verdeutlichen der bedeutenden Hoch- und Tiefpunkte ist ZigZag gut geeignet. Ein aktueller Hochpunkt kann sich ja nur nach oben und ein aktueller Tiefpunkt nur noch nach unten verschieben. Bei der Trendbestimmung nach Dow reicht es aus wenn beispielsweise der vorherige Hochpunkt übertroffen wurde und beim ZigZag kann sich der Hochpunkt nur noch weiter nach oben verschieben, dadurch bleibt eine Trendbestätigung auf jedem Fall erhalten. Ebenfalls gut geeignet ist ZigZag als Unterstützung beim Einzeichnen von Trendlinien. Dabei brauchen Sie eigentlich nur noch die Tiefpunkte im ZigZag-Verlauf in einem Aufwärtstrend mit einer geraden Linie verbinden. Im Abwärtstrend verbinden Sie die Hochpunkte des ZigZag-Verlaufs.

P&F-Charts als Hilfsmittel

Auch der Point & Figure – Chart verfügt über einen Filtermechanismus, der die markanten Hoch- und Tiefpunkte deutlich hervorhebt und unbedeutende Schwankungen, das so genannte „Rauschen“, herausfiltert. Damit eignet auch er sich gut als Hilfsmittel bei der Trendbestimmung nach Dow. Ein Aufwärtstrend ist nach Dow in der Technischen Analyse als eine Folge von ansteigenden Hoch- und ebenfalls ansteigenden Tiefpunkten gekennzeichnet. Im P&F-Chart kann man dies sehr leicht nachvollziehen, Man schaue einfach ob die X-Säule (Aufwärtsbewegung) die vorherige X-Säule überragt und ob die O-Säule (Abwärtsbewegung) nicht unter die vorherige O-Säule gefallen ist. Beim P&F-Chart werden kleinere Hoch- und Tiefpunkte rausgefiltert, dadurch müssen Sie nicht entscheiden, ob es ein relevanter Hoch- bzw. Tiefpunkt ist.

Auf eine Eigenart, die im Konstruktionsprinzip des P&F-Charts begründet ist, soll hier noch hingewiesen werden: Beim P&F-Chart wird nur dann ein neuer Kasten mit einem Kreuz bzw. Kreis ausgefüllt, wenn die volle Kastenhöhe über- bzw. unterschritten wurde. So kann es beispielsweise vorkommen, das der Kursverlauf zwar einen leicht höheren Hochpunkt als den vorherigen Hochpunkt ausgebildet hat, dies aber nicht im P&F-Chart sichtbar wird, weil nicht die volle Kastenhöhe erreicht wurde. Dieses Eigenschaft gewinnt natürlich an Relevanz, je größer die prozentuale Kastenhöhe gewählt wird.

Trendlinien

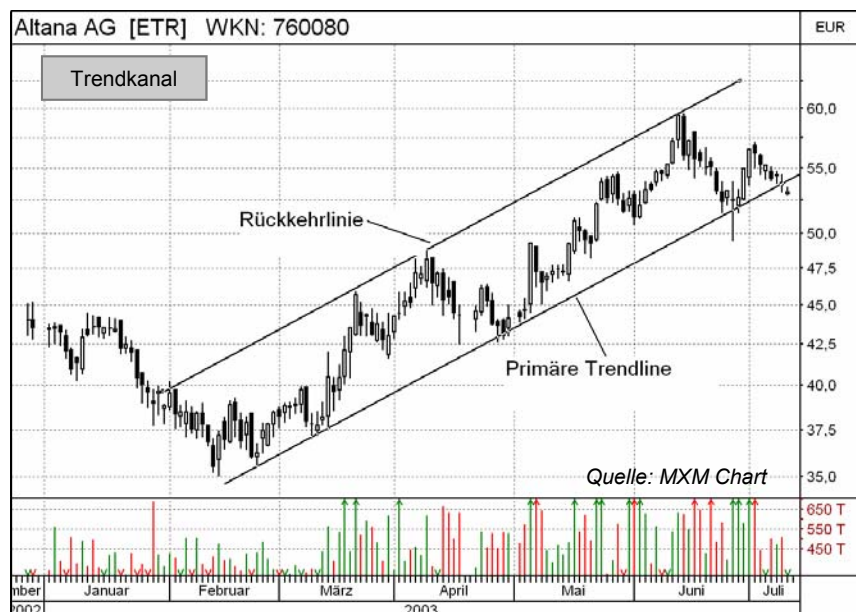
Eines der simpelsten, aber dennoch sehr nützlichen Hilfsmittel der Chartanalyse ist die Trendlinie. In einem Aufwärtstrend werden die Tiefpunkte einer Kursbewegung und in einem Abwärtstrend die Hochpunkte durch eine Trendlinie verbunden. Um eine aufwärts gerichtete Trendlinie einzeichnen zu können benötigen Sie mindestens zwei Reaktionstiefs, von denen das Zweite oberhalb des vorherigen Reaktionstiefs liegt. Verbinden Sie einfach die Spitzen der beiden Tiefpunkte und verlängern Sie anschließend die Linie in die Zukunft. Um die Trendlinie zu bestätigen ist noch mindestens ein drittes Reaktionstief erforderlich, welches auf der Trendlinie liegt. Solange die Trendlinie nicht ein drittes Mal bestätigt wurde, ist sie nur eine Art Versuchstrendlinie.

Im Allgemeinen gilt, eine Trendlinie ist umso bedeutender, je mehr Berühr-

punkte sie aufweist und je länger sie besteht. So ist beispielsweise eine Trendlinie, die über einen Zeitraum von fünf Jahren immer wieder bestätigt wurde, bedeutender als eine Trendlinie die erst seit zwei Monaten besteht. Weitere Hinweise gibt die Umsatzentwicklung. Hohe Umsätze an den Berührungspunkten sind ein positives Zeichen für eine signifikante Trendlinie.

Einer Aufwärtstrendlinie stellt für die Kursentwicklung eine Unterstützung dar, während eine Abwärtstrendlinie als Widerstand fungiert. Im Umkehrschluss kann man sagen, dass erst durch die Existenz von Widerständen bzw. Unterstützungen in der Kursbewegung überhaupt eine Trendlinie im Chart eingezeichnet werden kann.

Das Trendkonzept der Technischen Analyse geht von der Annahme aus, das ein etablierter Trend dazu neigt, seine Bewegungsrichtung und Geschwindigkeit (Steigung) beizubehalten. Wenn die Trendlinie als Ausdruck des Trends angesehen wird, so hilft diese nicht nur die Extrempunkte der Korrekturphasen zu bestimmen, sondern gibt auch Hinweise auf einen Trendwechsel. Durchbricht der Kursverlauf die Trendlinie, so deutet dies auf einen Wechsel des vorherrschenden Trends hin. Dabei wird ein Aufwärtstrend durch einen Durchbruch der Trendlinie von oben nach unten und einen Abwärtstrend durch einen Durchbruch der Trendlinie von unten nach oben angezeigt. Um zu bestimmen ob eine Durchbruch signifikant ist, werden in der Praxis diverse Regeln angewendet. Die wohl am häufigsten verwendete Regel besagt, dass die Trendlinie um einen prozentualen



Schwellwert, z.B. 3% durchbrochen werden muss, bevor der Trendwechsel als vollzogen gilt. Eine weitere alternative Regel besagt, dass beispielsweise der Schlusskurs mindestens zwei Tage über der Abwärtstrendlinie liegen muss, bevor diese als durchbrochen gilt.

Eine Reihe von Charttechnikern zeichnen Trendlinien ausschließlich auf der Basis von Schlusskursen ein. Der Schlusskurs ist sicher der wichtigste Kurs des Tages, doch bildet er nur einen Teil des täglichen Handelsgeschehens ab. Daher sollten auch die anderen Kursarten wie Tageshoch- und Tagestiefstkurs, sowie Eröffnungskurs nicht unberücksichtigt bleiben. Die Trendlinie sollte vielmehr so positioniert werden, dass sie möglichst viele Berührungspunkte aufweist. In nicht eindeutigen Fällen ist dem Schlusskurs der Vorrang zu geben.

Trendkanäle

Es kommt häufiger vor, dass der Trend zwischen zwei parallelen Linien verläuft. In diesem Fall ist ein Trendkanal ein sehr hilfreiches Instrument. Er besteht aus der eigentlichen Trendlinie und einer parallelen zu dieser Trendlinie verlaufenden Rückkehrlinie.

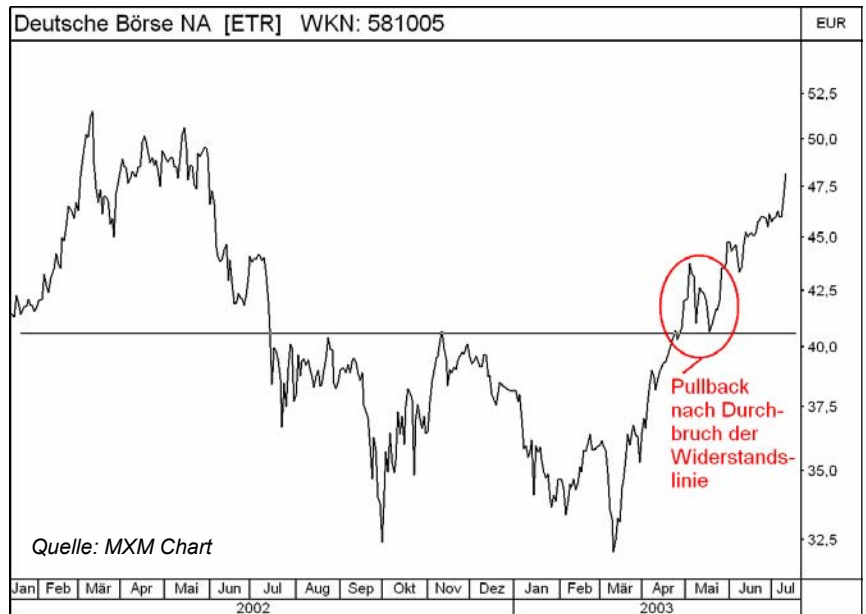
Zuerst zeichnet man die zugrunde liegende Trendlinie ein. Im Aufwärtstrend geschieht dies durch Verbinden der Tiefpunkte und im Abwärtstrend durch Verbinden der Hochpunkte.

Im zweiten Schritt wird die Rückkehrlinie eingezeichnet. Dabei wird die Trendlinie parallel verschoben bis sie im Aufwärtstrend die Hochpunkte und im Abwärtstrend die Tiefpunkte verbindet.

Innerhalb eines Trendkanals pendelt der Kursverlauf zwischen der Rückkehr- und der Trendlinie hin und her. Im aufwärts gerichteten Trendkanal wirkt die Rückkehrlinie als Widerstand und die Trendlinie als Unterstützung. Kaufgelegenheiten ergeben sich folglich bei der Annäherung an die untere Begrenzung des Trendkanals. Die obere Begrenzung des Trendkanals ist zumindest aus kurzfristiger Sicht oftmals eine gute Verkaufsgelegenheit.

Im Abwärtstrendkanal verhält es sich genau umgekehrt und die Rückkehrlinie stellt eine Unterstützung dar, während die Trendlinie als Widerstand wirkt.

Der Bruch der primären Trendlinie deutet auf einen Trendwechsel hin, während der Bruch der Rückkehrlinie



von vielen Technikern als Beschleunigung des Trends gewertet wird. Eine steigende Anzahl von Fehlversuchen die Rückkehrlinie wieder zu erreichen, deutet auf eine Abschwächung des Trends hin und ist ein erstes Warnsignal.

Regressions-Trendlinien und -Trendkanäle

Die Regressions-Trendlinien und der Regressions-Trendkanäle unterscheiden sich in ihrer Interpretation nicht von den zuvor erläuterten herkömmlichen Trendlinien und -kanälen. Jedoch ergibt sich aus der unterschiedlichen Konstruktion der beiden Varianten eine andere Lage im Chart. Bei der Regressions-Trendlinie werden nicht einfach die Hoch- bzw. Tiefpunkte einer Kursbewegung verbunden, sondern erstmal die Steigung der Kursbewegung mit Hilfe der Statistik bestimmt. Dabei wird mit Hilfe der Methode des kleinsten Quadrats eine gerade Linie so durch den Kursverlauf gelegt, dass der Abstand der Kurse zur Linie minimal ist. Mit dieser Methode lässt sich ein Trend zwischen zwei Zeitpunkten quantitativ darstellen. Anschließend wird die Regressionsgerade bei einem Aufwärtstrend derart parallel nach unten verschoben, dass die Linie durch die lokalen Tiefpunkte der Aufwärtsbewegung verläuft. Bei einer abwärts gerichteten Linie wird diese parallel nach oben verschoben, so dass die Linie die lokalen Hochpunkte verbindet. Es ist erstaunlich, wie oft genau die Extrempunkte verbunden werden können. Die Verwendung von Regressions-Trendlinien ist „objektiver“ als herkömmliche Trend-

linien, weil die Steigung der Regressions-Trendlinie quantitativ aus der Kursbewegung ermittelt wurde.

Um den Trend möglichst gut zu erfassen, sollte der Startpunkt für die Ermittlung der Regressions-Trendlinie auf einem dominanten Hoch- bzw. Tiefpunkt (Major High/Low) liegen und die Trendbewegung schon eine Weile andauern, damit sich einige kleinere Hoch- und Tiefpunkte ausgebildet haben und damit ein Trend erkennbar wird.

Pullback-Reaktion

Häufig ist zu beobachten, dass eine Aktie nach dem Durchbruch durch eine Widerstands- oder Unterstützungslinie ein kleines Stück weiterläuft, aber dann zur Widerstands- oder Unterstützungslinie zurückkehrt um diese zu testen. Anschließend dreht die Aktie wieder und setzt die Bewegung in Durchbruchrichtung fort. Ein derartiges Verhalten wird in der Technischen Analyse „Pullback“ genannt und stellt eine Bestätigung des vorherigen Durchbruchs dar. Wer den Ein- bzw. Ausstieg beim Durchbruch durch die Widerstands- oder Unterstützungslinie verpasst hat, erhält oftmals mit dem Pullback eine zweite Chance. Der Pullback ist zwar oft, aber nicht immer anzutreffen, so dass Sie nicht grundsätzlich auf den Pullback warten sollten. Der Pullback ist nicht nur bei Widerstands- und Unterstützungslinien, sondern auch bei Trendlinien und sogar bei gleitenden Durchschnitten anzutreffen.

Technische Indikatoren im Einsatz

von Oliver Paesler

Erst die zunehmende Verbreitung des Personalcomputers in den 70er Jahren brachte auch für die Technischen Indikatoren den Durchbruch. Unter Technischen Indikatoren versteht man mathematische oder statistische Berechnungen auf der Basis von Kurs- und/oder Volumenzereihen. Da diese Verfahren meist umfangreiche Berechnungen erfordern, ist der Computer ein unverzichtbares Werkzeug. Seit Anfang der 80er Jahre entwickelte sich unter dem Oberbegriff „Markttechnik“ ein eigenständiger Bereich in der Technischen Analyse. Gab es anfangs nur wenige Indikatoren, so ist ihre Anzahl mittlerweile auf mehrere Tausend angewachsen.

Ein besonderer Vorteil der Technischen Indikatoren liegt darin begründet, dass es meist sehr einfache und klare Regeln für deren Interpretation gibt. Im Gegensatz zur klassischen Chartanalyse, wo beispielsweise Chartformationen reichlich Platz für subjektive Interpretationsspielräume lassen, geben die Indikatoren meist klare Kauf- und Verkaufssignale. Ob diese Signale profitabel in der Praxis einsetzbar sind, bedarf allerdings der Überprüfung. Als ein Beispiel soll hier kurz der Stochastik-Indikator vorgestellt werden. Dieser Indikator stellt die relative Position des Schlusskurses zu dem Höchst- und Tiefstkurs einer bestimmten Periode dar. Der Stochastik bewegt sich in einer Spanne zwischen 0 und 100, wobei Werte über 80 als überkauft und Werte unter 20 als überverkauft interpretiert werden. Es gibt noch eine Reihe weiterer Interpretationsmöglichkeiten auf die im Rahmen dieses Artikels nicht eingegangen werden kann, zumal es sich bei der oben vorgestellten Variante auch um die einfachste und gebräuchlichste Methode handelt. Es ist sicher ein interessanter Aspekt, zu wissen, ob eine Aktie überkauft oder eher überverkauft ist, doch allein daraus einen Kauf abzuleiten ist sicher zu kurz gegriffen.

Der Anleger sollte vielmehr die Indikatoren dazu verwenden um weitere Informationen zu gewinnen. Denn wie ein Arzt die Temperatur, den Blutdruck und den Puls des Patienten

misst, kann der Anleger die Indikatoren dazu verwenden um den Zustand des Marktes zu messen. Indikatoren, die die Volatilität, also die Schwankungsintensität des Marktes messen, können tiefer gehende Informationen liefern, die nicht offensichtlich auch im Chart erkennbar sind. Auch Indikatoren, welche die Kursentwicklung ins Verhältnis zur Handelsaktivität (Volumen) setzen, geben wichtige Hinweise. Ein weiteres interessantes Instrument sind so genannte Marktbreite-Indikatoren, die auf der Basis einer Vielzahl von Aktien berechnet werden. Die Marktbreite-Indikatoren wie beispielsweise die A/D-Linie zeigen, ob der Aufschwung bzw. Abschwung nur von wenigen Werten dominiert oder von der Masse der Aktien getragen wird.

toren bezieht sich auf das Momentum, also die Beschleunigung im Kursverlauf. Hier sind z.B. die Rate of Change (RoC) oder der Relative Strength Index (RSI) zu nennen. Der RoC stellt die prozentuale Kursveränderung zwischen zwei Punkten dar, dadurch hat dieser Indikator einen sehr flatterhaften Verlauf und weist auch kein festes Schwankungsintervall auf. Anders der RSI - dieser zwischen 0 und 100 schwankende Indikator setzt die durchschnittlichen aufwärts gerichteten Kursänderungen mit den durchschnittlichen abwärts gerichteten Kursänderungen ins Verhältnis. Eine sehr interessante Erweiterung des RSI ist der Money Flow Index (MFI), der den RSI um eine Volumenkomponente erweitert. Anhand des MFI kann der Anleger erkennen, ob der Unter-



Die wohl am weitesten verbreitete Form der Indikatoren sind die so genannten Trendfolger, die die vorherrschende Trendrichtung ermitteln sollen. Der bekannteste Vertreter dieser Kategorie ist der gleitende Durchschnitt. Durchbricht der Kursverlauf seine gleitende Durchschnittslinie von unten nach oben, so deutet dies auf einen Trendwechsel hin. Der Aufwärtstrend ist intakt, solange der Kurs über seinen gleitenden Durchschnitt verläuft. Befindet sich der Kurs unterhalb der Durchschnittslinie wird dadurch ein Abwärtstrend signalisiert. Eine weitere Gruppe unter den Indika-

schied in der Handelsaktivität an positiven und negativen Tagen das Momentum des Trends bestätigt.

Wer bei seinen Analysen auf Technische Indikatoren zurückgreift, sollte sich im Vorfeld informieren, was diese Indikatoren eigentlich messen. Bei der Vielzahl an Indikatoren passiert es leider viel zu leicht, dass zwei Indikatoren mit wohlklingenden Namen fast das gleiche messen, so dass es dann auch nicht verwunderlich ist, wenn sich diese Indikatoren gegenseitig in ihren Signalen bestätigen.

NEUE TECHNIKEN

Chaikin Money Flow

von Oliver Paesler

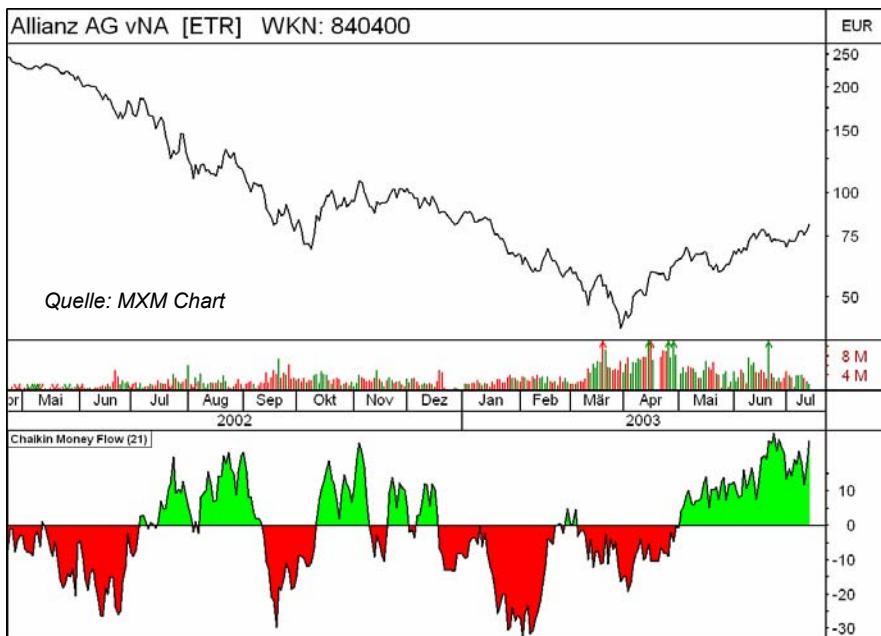
Der von Marc Chaikin entwickelte Chaikin Money Flow Indikator soll helfen, starke und schwache Marktphasen zu identifizieren. Das Grundkonzept des Chaikin Money Flow Indikator beruht auf der Überlegung, dass sich der Schlusskurs, in einen Aufwärtstrend im oberen Bereich der täglichen Handelsspanne befindet und ein höherer Umsatz an Tagen mit steigenden Kursen vorherrscht. Im Abwärtstrend liegt der Kurs tendenziell im unteren Bereich der Handelsspanne und das Volumen

steigt an Tagen mit fallenden Kursen. Die Berechnung des Chaikin Money Flow Indikators erfolgt, indem die Summe des täglichen Accumulation/Distribution Wertes durch die Summe der täglichen Umsätze dividiert wird. Bei der Ermittlung des Accumulation/Distribution Wertes wird die relative Position des Schlusskurses zum Tageshöchst- und Tagestiefstkurs berechnet und mit dem Umsatz des Tages multipliziert. Liegt der Schlusskurs dichter am Tagestiefstkurs, dann ist der Accumulation/Distribution

Wert negativ. Liegt der Schlusskurs hingegen näher am Tageshöchstkurs, dann ist Accumulation/Distribution Wert positiv.

Für die Berechnung der Summen wird meist ein Zeitraum von 21 Tagen (n=21) angegeben. Ist der Chaikin Money Flow Indikator im positiven Bereich, so ist dies ein Anzeichen für einen starken Markt. Ist er negativ, so zeigt dies eine schwache Marktphase an.

Der Anwender sollte auf Divergenzen zwischen dem Chaikin Money Flow Indikator und dem Kursverlauf achten, denn diese signalisieren eine bevorstehende Trendwende.



$$AD_t = \frac{(C_t - L_t) - (H_{t-1} - C_{t-1})}{(H_t - L_t)} \times V_t$$

$$CMF_t = \frac{\sum_{i=0}^{i < n} AD_{t-i}}{\sum_{i=0}^{i < n} V_{t-i}}$$

Literatur:

Tom Hartle/Marc Chaikin, Technical Analysis of Stocks & Commodities, Januar 1994
 Tom Hartle, Technical Analysis of Stocks & Commodities, Juli 1994

NEUE TECHNIKEN

TrendScore

von Oliver Paesler

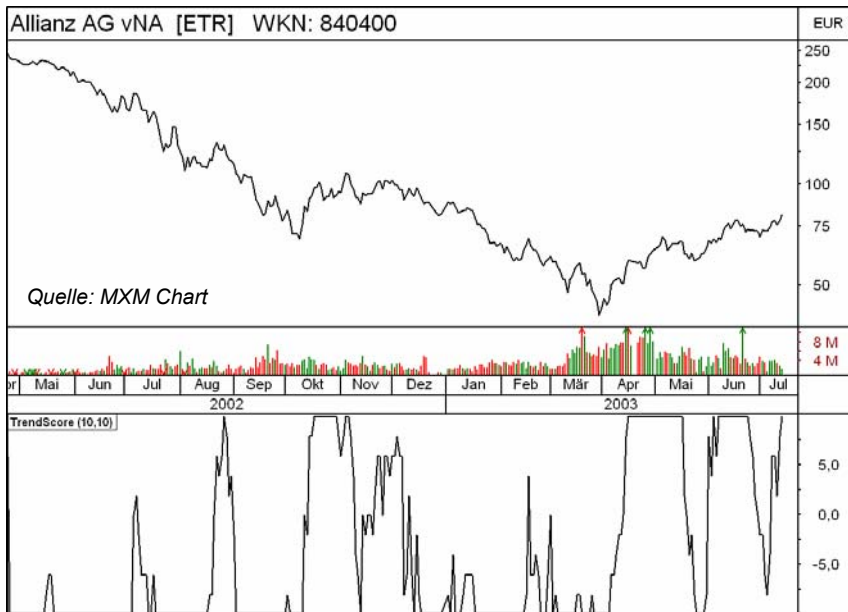
Mit dem TrendScore Indikator stellte Tushar S. Chande ein einfaches Instrument um die Stärke und Richtung von Trends anzuzeigen, vor. Der TrendScore-Indikator wird berechnet, indem der heutige Schlusskurs mit dem Schlusskurs vor m-Tagen verglichen wird. Ist der heutige Schlusskurs kleiner, so wird dies mit -1 und andernfalls mit +1 gewertet. Im nächsten Schritt wird der heutige Schlusskurs mit dem Schlusskurs vor (m+1) Tagen verglichen und gewertet. Diese Vorgehensweise wird nun für n Tage wiederholt und die Ergebnisse summiert.

Der Wertebereich des TrendScore-Indikators hängt davon ab, wie viele Tage zur Summenbildung verwendet werden. Der größte erreichbare Wert ist +n (bei n=10 also 10) und der kleinste erreichbare Wert ist -n (bei n=10 also -10). Tushar S. Chande schlägt zehn Tage sowohl für die Zeitdifferenz für den ersten Vergleichskurs (m=10) als auch für die Ermittlung der Summe (n=10) für Anleger mit kurzfristigen Anlagehorizont vor. Bei mittelfristig orientierte Anleger können Einstellungen zwischen 20 und 30 Tagen zum Einsatz kommen.

Tushar S. Chande zeigt in seinen Artikel eine Reihe von Einsatzmöglichkeiten des TrendScore-Indikators auf:

Ein Kreuzen mit der Null-Linie kann als frühes Signal gewertet werden. Wird der TrendScore-Indikator positiv ist dies ein Kaufsignal, wird er negativ ist es ein Verkaufssignal.

Erreicht der TrendScore seinen maximalen Wert (bei n=10 ist dies +10) wird nach einer Wartezeit von ein bis drei Tagen ein Kauf signalisiert. Umgekehrt wird ein Verkauf angezeigt, wenn der TrendScore-Indikator seinen minimalen Wert (bei n=10 ist dies -



10) erreicht hat und ebenfalls ein bis drei Tage gewartet wurde. Ein Kaufsignal ist dann gegeben, wenn der TrendScore-Indikator über 5 steigt und zuvor -10 erreicht hatte. Umgekehrt kann ein Verkauf ange-

zeigt werden, wenn nach dem Erreichen von +10 der Wert von -5 unterschritten wird. Bei den angegebenen Werten wird ebenfalls davon ausgegangen, dass $n=10$ ist. Die Kombination von TrendScore mit

einen gleitenden Durchschnitt und das Handeln beim über- bzw. Unterschreiten ist ebenfalls eine mögliche Auswertungsart.

TrendScore kann auch mit anderen Indikatoren, die Trendstärke messen, kombiniert werden. Beispielsweise kann bei einer Kombination mit dem Vertical Horizontal Filter (VHF) der TrendScore-Indikator die Trendrichtung und der VHF zusätzliche Informationen über die Trendstärke zur Verfügung stellen.

Welche der vorgeschlagenen Interpretationsmöglichkeiten verwendet wird, hängt vom Anlagestil des Investors ab.

Literatur:

Tushar S. Chande, Technical Analysis of Stocks & Commodities, September 1993

VERANSTALTUNGSHINWEISE

An dieser Stellen möchten wir Sie wie gewohnt auf einige interessante Veranstaltungen hinweisen, die wir in zeitlicher Reihenfolge auflisten:

Samstag, 20.09.2003

Tagesseminar:

Anlageerfolg auch in schwierigen Zeiten

Ort: Berlin

Veranstalter: Anleger-Akademie

Weitere Informationen:

www.anleger-akademie.de

Sonntag, 21.09.2003

Tagesseminar:

Mit MXM Chart zum Börsenerfolg

Ort: Berlin

Veranstalter: Anleger-Akademie

Weitere Informationen:

www.anleger-akademie.de

Samstag, 11.10.2003

09.30-18.00 Uhr

7. Börsentag in Hannover

Ort: Hannover, Börse, Rathenastr. 2

Eintritt frei!

Veranstalter: BÖAG Börsen AG

Weitere Informationen:

www.boersentag.de

Samstag, 18.10.2003

09.30-18.00 Uhr

8. Börsentag Hamburg

Die größte Finanzmesse im Norden

Ort: Hamburg, Börse/Handelskammer,

Adolphsplatz 1

Eintritt frei!

Veranstalter: BÖAG Börsen AG

Weitere Informationen:

www.boersentag.de

Freitag, 05.03. – Sonntag, 07.03.2004

Invest 2004

Ort: Stuttgart, Messegelände

Veranstalter

Weitere Informationen:

www.invest-2004.de

Impressum

Herausgeber, Verlag,

Satz und Layout:

logical line GmbH

Roscherstr. 13 A

D-30161 Hannover

Internet:

www.technical-newsletter.de

Redaktion:

Oliver Paesler [op]

(Chefredakteur)

Dr. Rüdiger Lemke [rl]

Robert Bubanja [rb]

ISSN 1618-744X (aktuelle Ausgabe)

ISSN 1618-7458 (Archiv-Version)

Alle in dieser Publikation enthaltenen Beiträge stellen KEINE Kauf- bzw. Verkaufempfehlung für das jeweilige Wertpapier dar. Wertpapiergeschäfte beinhalten Risiken, über die sich der Leser über andere Medien informieren muss. Bei Wertpapiergeschäften handelt der Leser in jedem Fall auf eigene Gefahr.

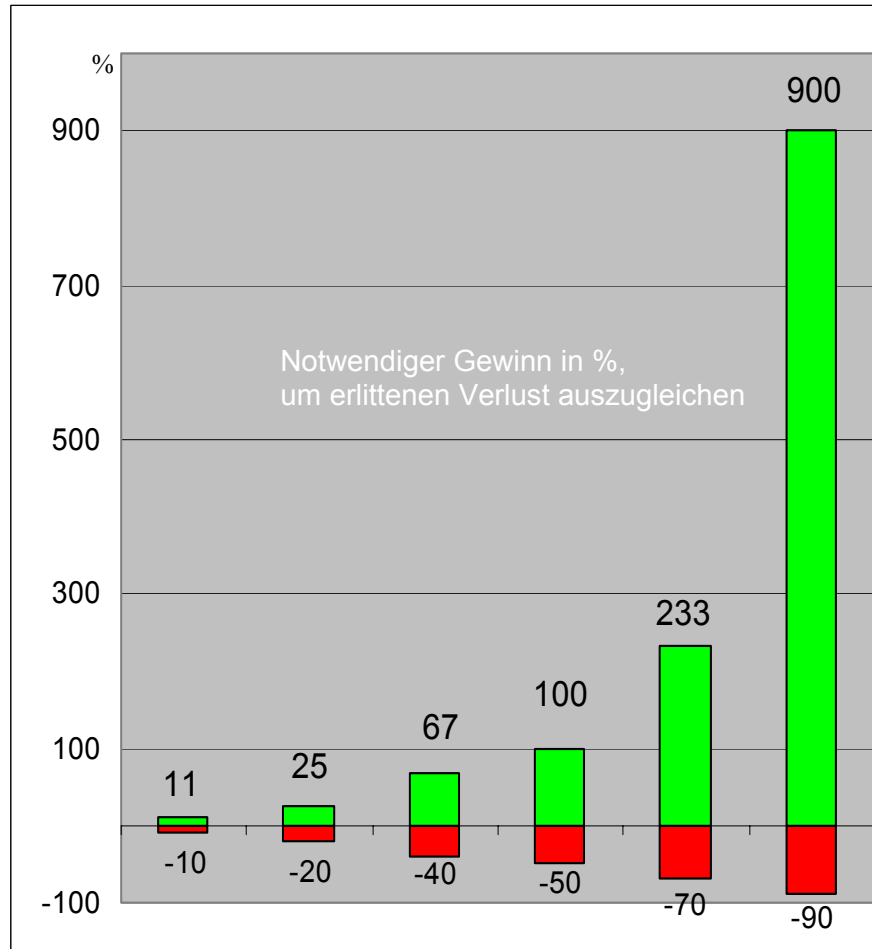
Alle Artikel sind mit großer Sorgfalt recherchiert, dennoch kann die Firma logical line GmbH keine Haftung für Fehler übernehmen.

Alle Inhalte unterliegen dem Urheberrecht. Der Nachdruck oder die Vervielfältigung und Verbreitung über andere Medien ist nur mit schriftlicher Genehmigung der Firma logical line GmbH zulässig. Dies gilt auch für Teile oder Auszüge aus den Beiträgen.

Money Management für Privatanleger

von Oliver Paesler

Für den Erfolg an der Börse ist der richtige Ausstiegszeitpunkt mindestens genauso entscheidend wie der richtige Einstiegszeitpunkt. Und aus psychologischer Sicht ist der Ausstieg oft sehr viel schwerer als der Einstieg, denn wenn Sie schon im Markt sind haben Sie eine emotionale Bindung zur gekauften Aktie aufgebaut. Und wenn die erwartete Kursentwicklung nicht eintritt, ist es sehr schwer, sich rechtzeitig einen Fehler einzugestehen. Viele Anleger ärgern sich nur vordergründig über das verlorene Geld einer Fehlinvestition. Es ist viel schwerer, sich einen Fehler einzugestehen, als Argumente zu suchen, warum die Aktie doch noch steigen wird. Im Behavioral Finance spricht man von "selektiver Wahrnehmung", das heißt, der Anleger nimmt unterbewusst verstärkt Informationen wahr, die seine Entscheidung bestätigen und blendet Gegenargumente aus. Darum fällt es auch vielen Anlegern so schwer, eine Aktie mit Verlust zu verkaufen. Überlegen Sie einmal selbst, wenn Sie zwei Aktien im Depot haben, eine mit 50% Gewinn die andere mit 50% Verlust und Sie müssten aus irgendwelchen Gründen eine Position verkaufen. Welche Aktie wäre das wohl? Die Mehrheit würde sich mit hoher Wahrscheinlichkeit für den Verkauf des Gewinners entscheiden, einfach deshalb, weil so noch immer die Chance besteht, auch mit der zweiten Aktie Recht zu bekommen. Um diese Schwierigkeiten beim Verkauf zu umgehen, sollten Sie schon vor dem Kauf einer Aktie einen Stoppkurs festlegen, bei dem Sie verkaufen, wenn die Aktie entgegen Ihrer Prognose fällt. Auf diesem Gebiet haben Sie als Privatanleger einen klaren Vorteil gegenüber den institutionellen Anlegern, wie z.B. Fondsmanagern. Denn institutionellen Anlegern können aufgrund ihrer Positionsgröße, nicht einfach alle Aktien eines Unternehmens, die Sie im Depot haben auf einmal verkaufen. Das würde die Kurse schlagartig fallen lassen und der Verkauf wäre nur zu schlechten Kursen möglich. Also nutzen Sie den Vorteil den Sie als Privatanleger haben und setzen Sie einen Stoppkurs. Besonders wichtig ist, dass Sie den Ausstieg schon von Anfang an festle-



gen, weil Sie sich zu diesem Zeitpunkt ja noch keinen Fehler einzugestehen brauchen. Wenn der Aktienkurs steigt, sollten Sie den Stoppkurs nachziehen und damit Gewinne sichern. Sie sollten sich auch der Tatsache bewusst sein, dass es sehr schwer ist, eingetretene Verluste wieder auszugleichen. Während die Verluste arithmetisch ansteigen, nehmen die

Gewinne, die man benötigt, um die Verluste auszugleichen, geometrisch zu. Wer beispielsweise die Deutsche Telekom für 100 EUR gekauft hat, benötigt bei einem Kurs um 10 EUR 900 % Kursanstieg um seinen Einstiegskurs wieder zu erreichen. Wie viel Gewinn erforderlich ist um Verluste auszugleichen, zeigt anschaulich die o. a. Grafik.

1% - Risiko - Methode mit Zusatzkosten

$$\text{Anzahl Aktien} = \frac{\text{Risiko je Position in Euro}}{(\text{Aktienkurs in Euro} + \text{Slippage} + \text{Stückprovision} - \text{Stoppkurs in Euro})}$$

Beispiel:

Börsenkapital = 100.000 Euro

Risiko je Position = 1% des Börsenkapitals = 1000 Euro

Aktienkurs = 50 Euro

Slippage = 2 % = 1 Euro und Provison = 0,5 % = 0,25 Euro

Stoppkurs = 45 Euro (10%)

$$\text{Anzahl Aktien} = \frac{1000 \text{ Euro}}{(50 \text{ Euro} + 1 \text{ Euro} + 0,25 \text{ Euro} - 45 \text{ Euro})} = 160 \text{ Stück}$$

Die Frage: "Wie viel Geld investiere ich in eine Aktie?", ist eine Frage, die viele Anleger aus dem Bauch entscheiden. Mit Verfahren des so genannten "Moneymanagements" können Sie diese Frage erheblich besser beantworten. Sie sollten sich überlegen, welches Risiko Sie tragen wollen. Mir dem "1%-Risiko Ansatz" sind Sie bereit, 1% Ihres Börsenkapitals bei jeder Position zu riskieren. Wenn Sie einen Stoppkurs setzen, lässt sich das Risiko als Differenz aus Einstandspreis und Stoppkurs ermitteln. Wenn Sie beispielsweise über 100.000 EUR Börsenkapital verfügen, so wären Sie nach dem 1%-Risiko Ansatz bereit, je Position 1.000 EUR zu riskieren. Nehmen wir an, die Aktie notiert bei 50 EUR und Sie wollen Ihren Stoppkurs bei 44 EUR setzen, dann beträgt das Risiko pro Stück 6 EUR. Nun lässt sich auch die Anzahl der zu kaufenden Aktien einfach berechnen, indem man den Betrag, den Sie für die gesamte Position zu riskieren bereit sind, durch die Differenz aus Einstandspreis und Stoppkurs teilt. Die Anzahl beträgt in unserem Beispiel 1.000 EUR: (50 EUR - 44 EUR) = 166 Stück, was einem eingesetzten Kapital von 8300 EUR entspricht.

Doch in der Realität wird es noch etwas komplizierter, denn bisher sind die Spesen und die so genannte Slippage unberücksichtigt geblieben. Slippage steht für einen schlechteren Ausführungskurs, da der effektive Verkaufskurs meist unter dem Stoppkurs liegt. Wenn Sie Ihrer Bank eine Stopporder erteilen, wird die Aktie automatisch bestens verkauft, sobald ein Umsatz auf oder unter dem Niveau des Stoppkurses zustande kommt. In der Regel liegt also der Ausführungskurs unter dem Stoppkurs und das müssen wir in unserer Rechnung berücksichtigen. Deshalb erweitern wir unser Beispiel um einen Spesensatz von 0,5 % je Transaktion und gehen von einer Slippage von 1% aus. Die Höhe der Slippage ist ein Schätzwert, den jeder Anleger aus seinen Erfahrungen ermitteln sollte. Wir müssen also noch 1,5% (1% Slippage und 0,5% Spesen) zum Kaufkurs addieren und den Stoppkurs um 1,5% vermindern. Anschließend setzen wir die wahrscheinlichen Kurse in die bisherige Formel ein. In unserem Beispiel ergibt sich ein wahrscheinlicher Kaufkurs von 50,75 EUR und ein wahrscheinlicher Ausführungskurs für den Stopp von 43,44 EUR. Unsere Berechnung lautet

nun: $1.000 \text{ EUR} : (50,75 \text{ EUR} - 43,44 \text{ EUR}) = 136 \text{ Stück}$. Ihr Gesamtrisiko, also das Risiko sämtlicher Positionen verhält sich proportional zur Anzahl der Positionen. Wenn Sie beispielsweise über fünf Positionen mit jeweils 1% Risiko verfügen, so haben Sie ein Gesamtrisiko von 5% Ihres Börsenkapitals. In unserem Beispiel sind dies 5000 EUR.

Mit Hilfe des Moneymanagements können Sie Ihr Risiko für jede Position begrenzen und auch das Gesamtrisiko kontrollieren. Seine Sie sich in jedem Fall darüber bewusst, dass ein verpasster Einstieg nur eine von vielen Gelegenheiten ist und Ihr Kapital dadurch keinen Schaden nimmt. Ein verpasster Ausstieg hingegen kann ihr Vermögen erheblich verringern. Weiterhin sollte jedem Anleger klar sein, dass auch noch so plausibel klingende Aussagen auf Basis der Technischen Analyse immer nur Wahrscheinlichkeitscharakter haben und stets das Risiko besteht, dass die erwartete Kursentwicklung nicht eintritt. Daher können geeignete Methoden zur Verlustbegrenzung und Risikokontrolle charttechnisch orientierten Anlegern nur dringend empfohlen werden.

Technical Newsletter

können Sie **kostenlos** als e-Mail abonnieren.

Registrieren Sie sich dazu einfach im Internet
unter www.technical-newsletter.de

Dort finden Sie auch die zurückliegenden Ausgaben.

Technical Newsletter

Ist ein kostenloser Service der



logical line GmbH

Roscherstr. 13a
30161 Hannover
Fon: +49 511 936 208 0
Fax: +49 511 936 208 11
Internet: www.logicalline.com



Anleger Akademie

1. Seminar: 20.9.2003 in Berlin:

Anlageerfolg auch in schwierigen Zeiten

- Visuelle Chartanalyse
- Technische Indikatoren
- Intermarket-Analyse
- Fibonacci-Zahlen
- Candlestick-Analyse
- Behavioral Finance
- Money Management/Risikomanagement

2. Seminar: 21.9.2003 in Berlin:

Mit MXM Chart zum Börsenerfolg

- Charts im Detail
- Kauf- und Verkaufssignale mit Technischen Indikatoren
- Price Level Profile im Detail
- Der Wächter im Einsatz
- Aussichtsreiche Aktien suchen mit dem Filtersystem
- Mit der Depotverwaltung die Finanzen im Griff

Referenten:
Alexander Kleindt
Jürgen Nowacki
Oliver Paesler

Partner:
logical line GmbH
my-broker GmbH
Technical Newsletter

Weitere Informationen unter
www.anleger-akademie.de



Anlageerfolg auch in schwierigen Seiten

von Dr. Rüdiger Lemke

In Kooperation mit dem Technical Newsletter fand am 24. und 25. Mai 2003 ein Seminar mit dem Schwerpunkt „Technische Analyse“ im Rahmen der Anleger-Akademie statt. Im Hotel ArabellaSheraton in München zeigten die drei Referenten den insgesamt 42 Teilnehmer, wie man seinen Anlageerfolg mit Hilfe der Technischen Analyse und des Behavioral Fi-



nance steigert. Der erste Tag stand dabei im Zeichen der Analysemethodik, während der zweite Tag auf die Umsetzung mit Hilfe der Börsensoftware „MXM Chart“ fokussiert war.

Den Anfang machte Oliver Paesler mit einem Vortrag über die Grundlagen der Technischen Analyse. Dabei zeigte er, wie die unterschiedlichen Chartarten richtig eingesetzt und kombiniert werden. Des Weiteren ging er auf die besondere Bedeutung von Widerstand und Unterstützung ein und erläuterte anhand zahlreicher Beispiele wie Widerstands- und Unterstützungslinien gewinnbringend eingesetzt werden können. Zum Abschluss des ersten Parts wurde den Teilnehmern erläutert, wie sie Trends erkennen und nutzen können.

Als zweiter Referent folgte Jürgen Nowacki von der my-broker GmbH, mit einem Vortrag zur Markttechnik. In seinen Ausführungen ging er auf die richtige Vorgehensweise beim Einsatz von Technischen Indikatoren ein. Dabei zeigte der Referent die speziellen Unterscheide von Trendfolgern und Oszillatoren auf und veranschaulichte in welchen Marktphasen die jeweilige Indikatorgruppe am erfolgreichsten eingesetzt werden kann. Ein weiterer Schwerpunkt seines Vortrags bildete das Thema Signalerzeugung mit Hilfe von Indikatoren.

Im dritten Vortrag stand die Volatilität

im Zentrum der Betrachtung. Oliver Paesler erläuterte, wie Volatilität gemessen wird und welche Bedeutung der Volatilität bei der Analyse zukommt. Neben den unterschiedlichen Volatilitätsmaßen wie Standardabweichung, ATR, historische Volatilität und implizite Volatilität stand auch der Einsatz von Bollinger Bändern im Blickpunkt. Bollinger Bänder kombinieren einen gleitenden Durchschnitt mit dem Volatilitätsmaß Standardabweichung. Einen weiteren Schwerpunkt setzte Oliver Paesler mit seinen Ausführungen zum Thema Volumen und Volumen-Indikatoren.

Nach der Mittagspause führte Boris Leschek, ein Spezialist für die Elliott Wave Theorie, in die Anwendung von Fibonacci Zahlen ein und erläuterte deren Einsatz im Bereich der Elliott Wave Theorie. Anschließend stellte Herr Leschek eine spezielle Art der Elliott Theorie nach Neely vor. Abschließend zeigt er, wie die Elliott Wave Theorie in die Praxis umgesetzt werden kann und erstellte Prognosen für wichtige Marktindizes.

Waren die ersten Vorträge auf den Bereich der Technischen Analyse fokussiert, so zeigte Oliver Paesler in einem weiteren Vortrag, wie man die Er-



kenntnisse des Behavioral Finance in der Anlagepraxis verwenden kann. Zu Beginn ging er dabei auf die „menschlichen Fehler“ bei Anlageentscheidungen ein. Neben den so genannten Heuristiken (Faustregel) ging der Referent auf so genannte „Panik-Aktien“ ein. Panik-Aktien sind Werte, die durch einen extremen Kursverlust innerhalb eines Tages die Besitzer „in Panik“ versetzen und dann oft gute Kaufgelegenheiten darstellen. Des Weiteren stellte der Referent das von

ihn entwickelte Price Level Profile vor und erläuterte die dahinter stehenden Überlegungen, wie Einstandspreisorientierung und Dispositionseffekt. Dabei wurde die Theorie mit vielen praktischen Beispielen veranschaulicht.

Den Abschluss des ersten Tages bildete ein Vortrag von Jürgen Nowaki zum Thema Money- und Risiko-Management. Anhand von anschauli-



chen Beispielen wurde verdeutlicht, warum Risikokontrolle so wichtig ist. Herr Nowacki ging in seinem Vortrag auf verschiedene Arten von Stopps ein und zeigte wie man diese richtig einsetzt. Anschließend erläuterte er, wie eine Positionsgröße richtig berechnet wird und welche Auswirkung sich daraus für das Risiko des Gesamtdepots ergeben.

Der zweite Tag der Veranstaltung stand ganz im Zeichen der Börsensoftware MXM Chart. Der Referent Oliver Paesler, der maßgeblich an der Entwicklung von MXM Chart beteiligt ist, zeigte wie das am Vortrag erworbene Wissen mit der Software in die Praxis umgesetzt werden kann. Er gab viele Tipps zum Umgang mit der Software und ging auf Frage des Publikums ausführlich ein. Die Software wurde anhand vieler Beispiele vorgestellt und dabei die wichtigsten Funktionsbereiche, wie Charts, Indikatoren, Wächter, Filtersystem, Newsmanager und Depotverwaltung erklärt.

Die nächste Veranstaltung im Rahmen der Anleger-Akademie findet am 21. und 22. September in Berlin statt. Weitere Informationen finden Sie unter www.anleger-akademie.de

MXM Chart

... denn Börsenerfolg ist kein Zufall

- **Finden Sie aussichtsreiche Investments...**
Wählen Sie aus mehr als 70.000 Wertpapieren aus und das Filtersystem durchsucht die Datenbank nach Ihren Kriterien.
- **Bestimmen Sie den richtigen Einstiegszeitpunkt...**
Die Technische Analyse weist Ihnen den Weg beim Timing. Mehr als 180 Indikatoren sind für Sie vordefiniert. Das interaktive Handelssystem gibt Ihnen Kauf- und Verkaufssignale und zeigt Ihnen, wie sich die Strategie in der Vergangenheit bewährt hat.
- **Nutzen Sie die neusten Analysemethoden...**
Mit dem einzigartigen **Price Level Profile** steht Ihnen ein viel beachtetes Analyseinstrument zur Verfügung, das sich direkt aus dem Anlegerverhalten ableitet und auf den neusten Erkenntnissen des Behavioral Finance beruht. Nutzen auch Sie die Fehler der Anderen.
- **Begrenzen Sie Ihre Risiken...**
Das integrierte Wächtersystem unterstützt Sie optimal bei der Umsetzung einer intelligenten Stopp-Strategie.
- **Behalten Sie den Überblick...**
Das moderne Depotmanagementsystem zeigt Ihnen genau, wo Sie stehen und lässt Sie auch bei der Ermittlung der Spekulationssteuer nicht im Stich.
- **Sie sind umfassend informiert...**
Der **NewsManager** liefert Ihnen täglich hunderte Wirtschaftsmeldungen und hilft Ihnen durch intelligente Filter die für Sie interessanten Informationen zu finden. Mehr als 200.000 Wirtschaftsmeldungen sind nur wenige Mausklicks entfernt.
- **Sie mögen es schnell und einfach...**
Natürlich verfügt MXM Chart über eine leicht verständliche Benutzeroberfläche, die auf die Bedürfnisse eines modernen Investors zugeschnitten ist. **Lange Wartezeiten bei der Kursaktualisierung sind bei MXM Chart kein Thema.** Die Kurse stehen mit 15-minütiger Verzögerung für Sie bereit und können mehrfach täglich abgerufen werden. Sie werden staunen, wie schnell das geht.
- **Haben wir Ihr Interesse geweckt ?**
Dann bestellen Sie noch heute eine **kostenlose Testversion** auf CD-ROM inklusive Freischaltung für die Kursversorgung.



logical line GmbH

Roscherstr. 13a
30161 Hannover
Fon: +49 511 936 208 0
Fax: +49 511 936 208 11
Internet: www.logicalline.com